

Erfahrungsbericht über/von meinem Auslandssemester an der Universidad Nacional de la Matanza, Buenos Aires, Argentinien

Wo fange ich an: Es war ein Aufenthalt voller Höhen und Tiefen. Aber am besten fange ich damit an, bevor es überhaupt angefangen hat. Nämlich mit der Organisation und dem Beschaffen des Studierenden-Visa. Das alleine hat mich schon ziemlich viele Nerven gekostet. Während dem Studium einen Auslandsaufenthalt zu organisieren, ist nämlich gar nicht so leicht, wie ich festgestellt habe. Manchmal hat es sich angefühlt wie ein weiterer Nebenjob mit den ganzen Emails und Telefonaten, die ich machen musste. Vor allem das Visum war gar nicht so leicht zu besorgen, vor allem wenn man kaum Spanisch spricht, so wie ich.

Aber gut, irgendwann war es endlich so weit. Einen Monat vor Studiums-Start in Argentinien ging es schließlich los. Ich war natürlich ziemlich aufgeregt, es wurde plötzlich alles so real, das worauf ich seit über einem halben Jahr hingearbeitet und hingefiebert habe. Ich bin Mitte Juli in Buenos Aires angekommen und wurde empfangen mit 13 Grad und Regen, zu dieser Jahreszeit ist auf der Südhalbkugel nämlich Winter. Das wusste ich zwar in der Theorie, aber in der Realität hat es sich dann doch ganz anders angefühlt. Den ersten Monat habe ich hauptsächlich in zugigen und kalten Hostels verbracht, ich habe auch ehrlich gesagt den Reiz an Buenos Aires nicht so ganz verstanden. Davor habe ich immer wieder gelesen, dass Buenos Aires das Paris Lateinamerikas sein soll, und, ich war zwar noch nie in Paris, aber irgendwie hatte ich mir das alles etwas romantischer vorgestellt. Ich bin zwischen Uni-Abgaben, Sehenswürdigkeiten, Backpacker-Bekanntschaften und dem Regen hin und her gehetzt und fand es – okay. Ein erster Höhepunkt war meine Flucht nach Mendoza, eine Stadt ganz in der Nähe der Anden an der chilenischen Grenze. Ich musste einfach aus dieser Riesenmetropole flüchten, ich konnte Buenos Aires nicht mehr sehen. In Mendoza also konnte ich mich endlich erholen, gute und frische Luft schnuppern und mit ganz lieben und unterschiedlichen Menschen die schöne Natur erkunden.

Nach zwei Wochen hieß es dann aber für mich ab zurück nach Buenos Aires, die Uni geht los. Für den ersten Monat habe ich mir ein AirBnB gebucht, Luftlinie sieben Kilometer von der Uni entfernt, tatsächliche Fahrzeit 45 Minuten. Ich musste mich erstmal daran gewöhnen, dass die Busse kommen, wann sie kommen und so lange brauchen, wie sie eben brauchen, manchmal hieß das dann aber auch 40 Minuten an der Haltestelle warten.

Was mir zu dem Zeitpunkt ebenfalls nur in der Theorie klar war, war, dass sich meine Uni nicht in der Hauptstadt Buenos Aires, sondern in der Provinz Buenos Aires befindet. Und die Unterschiede zwischen den touristisch und westlich-europäisch geprägten Vierteln der Hauptstadt und den Vierteln der Provinz liegen WELTEN. Die Provinz ist arm, es liegt oft Müll herum, alle Menschen halten sich an ihren Rucksäcken und Taschen fest, es wird, wie ich selbst beobachtet und erfahren musste, gestohlen. Mir wurde mehrmals erzählt, wie gefährlich es in der Provinz und vor allem dem Viertel ist, in dem ich den ersten Monat verbracht habe, und dass ich vor allem, wenn es dunkel ist, auf dem schnellsten und direktesten Wege nach Hause gehen soll. Diese Aussagen haben mich auch nicht unbedingt wohler fühlen lassen, vor allem da sie von den Argentinier:innen vor Ort kamen. Die ersten ein bis zwei Monate an meiner Gast-Uni waren die komplette Überforderung: ein Kurs geht drei bis dreieinhalb Stunden lang, es gibt kein WLAN an der Uni, kaum jemand spricht Englisch und ich habe kaum Spanisch gesprochen, ich wusste die meiste Zeit nicht, was von mir verlangt wird. Ich bin an meinem ersten Tag, wie ich es aus Innsbruck gewohnt bin, mit meinem Laptop in die Uni gekommen und habe ihn nicht einmal ausgepackt, alle Studierenden hatten Stift und Papier auf ihren Tischen liegen. Ich wurde in

jedem Kurs extra vorgestellt, ich war immer die Neue aus Deutschland/Österreich, die aber kaum sprechen konnte, es hat sich angefühlt, als wäre eine Mauer um mich, ich konnte mich einfach nicht verständigen, obwohl ich im Sprachenzentrum der UIBK einen B1 Spanisch-Kurs besucht habe, hat es sich angefühlt, als hätte ich nie einen besucht. Liegt aber wahrscheinlich auch daran, dass das argentinische Spanisch dafür bekannt ist, sehr viele Eigenheiten und auch grammatikalische Besonderheiten zu haben. Aufgrund der großen italienischen Immigrationswelle um 1800 herum, gibt es viele Wörter, die an das Italienische angelehnt sind.

Und dann ging es weiter, meinen Alltag für mich herauszufinden: wie und wo und was kaufe ich ein, wie fahre ich Bus, wie viel Zeit muss ich extra einplanen (da die Busse eben nie pünktlich sind) und wie überlebe ich die Uni, wie gefährlich ist es nachts wirklich. Ein regelmäßiges Ereignis, das meine erste Zeit in Ciudadela, dem Viertel in der Provinz, in dem ich gelebt habe, etwas leichter gemacht hat, waren die wöchentlichen Asados im AirBnB. Jeden Freitag kamen alle Leute, die im AirBnB gewohnt haben (es war als eine Art WG aufgebaut und der AirBnB-Besitzer hat direkt nebendran gewohnt) zum Grill-Abend zusammen, es wurde über das Leben philosophiert, Fernet-Cola und Wein getrunken und verrückte Stories erzählt.

Die Kurszeiten sind an der Unlam so aufgebaut: es gibt einen turno mañana, turno tarde und turno noche. Zwei von meinen insgesamt vier Kursen fanden nachts statt, das heißt von 19 Uhr bis 22 Uhr. Das bedeutete für mich, nachts im Dunkeln irgendwie wieder heimkommen und davor hatte ich gerade am Anfang ziemlich Angst. Es sind mir aber noch viele weitere Unterschiede aufgefallen: die Beziehung zwischen Studierenden und Dozierenden ist deutlich persönlicher und interaktiver gestaltet. Die Dozentin erzählt von ihrer Tochter und ihrem Vater und Exbeziehungen im Unterricht, eine Studentin fängt an zu weinen, weil sie ihre persönlichen Beweggründe erzählt, warum sie das Fach Psychologie gewählt hat, ungefähr so stelle ich mir vor, dass das Studieren vor 30 Jahren ausgesehen hat, mit viel Austausch, Diskussionen und Engagement. Auch hatte ich die Befürchtung mit meinen 27 Jahren in Bachelorstudiengängen mit Abstand die Älteste zu sein, aber dem war überhaupt nicht so: da es sich um eine öffentliche und keine private Uni handelt, studieren an der Unlam Menschen jeder Altersklasse. Aber alle mit einer echt hohen Arbeitsbelastung, die mich echt beeindruckt: meine 21-jährige Freundin, die studiert und nebenher in zwei Jobs arbeitet, eine zweifache Mutter, die Vollzeit arbeitet und ebenfalls nebenher studiert, eine 60-Jährige Anwältin, die ihren Horizont erweitern will. Diesen kunterbunten Mix aus Studierenden habe ich wirklich sehr genossen.

Diese erste, sehr harte Eingewöhnungszeit ging aber irgendwann auch rum, ich habe die erste Prüfungsrunde bestanden (es gibt hier einmal in der Mitte des Semesters Prüfungen und einmal am Ende des Semesters, ich habe aber gehört, dass die Anzahl an Prüfungen nach Universität und Studiengang verschieden sein kann), ich bin von dem AirBnB in der Provinz in die Hauptstadt in eine WG gezogen, über eine Website, die roomgo heißt und ganz langsam, aber sicher habe ich bemerkt, wie ich Fortschritte mit meinem Spanisch mache und die Mauer um mich herum nach und nach bröckelt. Der Umzug in die Hauptstadt war wie ein Neustart für mich, es gab hier Cafés, Museen, Veranstaltungen, für die ich nicht erst eineinhalb Stunden fahren musste, sondern nur eine halbe. Über Bumble Friends habe ich ganz tolle Freundschaften geschlossen, der Frühling ist eingezogen und ab da ging es bergauf. Ich habe angefangen, mich wohlfühlen, einen Alltag aufgebaut, meine neue Wohngegend erkundet, Veranstaltungen und Konzerte besucht (viele davon sind tatsächlich kostenlos). Aber das Allerbeste und das Allerschönste, was ich hier erleben und kennenlernen durfte, sind die Menschen. Auch wenn ich bisher keine tiefgehenden Freundschaften mit Argentinier:innen schließen konnte, dafür war mein Spanisch einfach nicht gut genug, haben die meisten Leute hier die Fähigkeit, nach nur einer Unterhaltung, dir das Gefühl zu geben, zu Hause zu sein. Die Menschen haben eine Herzlichkeit

und eine Mentalität des Teilens (Mate-Tee, Alfajores), die ich so bisher noch nie kennen gelernt habe. Selbst wenn du neu in der Runde bist, wird dir der Mate-Tee in die Hand gedrückt, süße Stückchen mitgebracht und wie selbstverständlich geteilt und man quatscht eine Runde.

Auch wenn der Anfang wirklich, wirklich hart war, bin ich dennoch froh diese Erfahrung gemacht zu haben, eintauchen zu dürfen in diese komplett andere Kultur, eine doch sehr andere Art zu studieren und das Buenos Aires abseits der touristischen Viertel und das echte Leben erleben zu dürfen. Die Offenheit der Argentinier:innen und die Lebensfreude ist so ansteckend und hat es geschafft, dass ich mich Stück für Stück mehr in diese Stadt und vor allem die Menschen verliebt habe. So sehr, dass ich beschlossen habe, noch länger zu bleiben und mein psychologisches Praktikum ebenfalls hier zu absolvieren.

August - Dezember 2025

Vera.Schwarz@student.uibk.ac.at